

Von Bologna nach Neapel

Zwei internationale philosophische Kongresse vor und nach dem Krieg

Abstract

Die Internationalen Philosophie-Kongresse zu Anfang des 20. Jahrhunderts brachten sowohl wissenschaftliche Kooperation als auch Rivalitäten zum Ausdruck. Während des Ersten Weltkriegs unterbrochen, wurden sie erst 1924 in Neapel wieder aufgenommen. Eine Reihe von Thomas von Aquin, Maine de Biran und Kant gewidmeter Gedenkfeiern legt eine politische und diplomatische Vereinnahmung der Philosophiegeschichte nahe, bringt jedoch auch den Wunsch nach einer Befriedung der internationalen Spannungen zum Ausdruck.

The international congresses of philosophy at the beginning of the twentieth century were occasions of scientific cooperation but also of rivalry. Interrupted during the First World War, they were resumed in Naples only in 1924. A series of commemorations dedicated to Aquinas, Maine de Biran and Kant suggests a more political and diplomatic use of the history of philosophy and expresses a desire to pacify the international conflicts.

1. Internationalismus und Rivalität auf den internationalen philosophischen Kongressen

Während des Ersten Weltkriegs sahen sich viele Intellektuelle verpflichtet, ihre Kenntnisse und ihr Prestige in den Dienst des nationalen Interesses zu stellen. Jeder nahm an der Kriegsstrategie teil: während viele Wissenschaftler, insbesondere Chemiker, sich der Entwicklung neuer Waffen widmeten, beförderten die Philosophen die Auseinandersetzung mit Propagandareden. Oft beriefen sich deren philosophische Deutungen des Krieges auf die Philosophiegeschichte. Die »geistige Mobilmachung«¹ seitens der Philosophen in den Kriegs-

¹ Vgl. Kurt Flasch, *Die geistige Mobilmachung. Die deutschen Intellektuellen und der Erste Weltkrieg. Ein Versuch*, Berlin 2000.

jahren bezog sich auf die klassischen Autoren und instrumentalisierte sie nicht selten zu nationalistischen Zwecken.

Dies führte zu einer Verzerrung der nationalen geschichtsphilosophischen Erzählungen, deren ideologische Intention heutzutage augenfällig scheint. Dieselben politischen Faktoren, die die Philosophiegeschichte während des Krieges besonders deutlich beeinflussten, lassen sich jedoch schon in der Vorkriegszeit beobachten und sollten auch nach Kriegsende weiter wirksam sein. Dies wird umso klarer, betrachtet man die Philosophiegeschichte unter einem transnationalen Gesichtspunkt. Das Phänomen der Fragmentierung der nationalen Historiographien während und nach dem Krieg sticht besonders hervor, wenn man sich das Streben nach einer Internationalisierung des Wissens vor Augen hält, das sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in der Gründung von internationalen Zeitschriften, wissenschaftlichen Gesellschaften und verschiedenen Veranstaltungen niederschlug. Im Bereich der Philosophie waren die Internationalen Philosophischen Kongresse² in dieser Hinsicht von besonderer Bedeutung.

Das Zeitalter der Weltausstellungen und Eisenbahnen beschleunigte die Internationalisierung, nicht nur des Warenverkehrs, sondern des Austauschs in allen Bereichen. Dank einer Reihe von internationalen Kongressen erlebten auch die Wissenschaften, sowohl vor als auch nach der Zäsur des Krieges, Momente des Austauschs und der gegenseitigen Befruchtung von europäischen und außereuropäischen Kulturen. Seit 1900 wurden solche Kongresse auch in der Philosophie organisiert, an denen Philosophen aus ganz Europa, aber auch aus Nord- und Südamerika sowie Asien teilnahmen. Unter ihnen befanden sich oft Vertreter von, für den Internationalisierungsschub emblematischen, Zeitschriften, die eine kosmopolitische Agenda propagierten. Zu den aktivsten Förderern von Übersetzungen und transnationalen Veröffentlichungen gehörten Zeitschriften wie *Scientia*, *Logos* und die *Revue de métaphysique et de morale*. Dank eines, mithilfe der letztgenannten Publikation aufgebauten, Netzwerkes übernahm ab 1900 die *Société française de philosophie* die Führungsrolle bei der Organisation der Internationalen Philosophischen

² Das allgemeine Format ist klar beschreiben in »La fabrique internationale de la science. Les congrès scientifiques de 1865 à 1945«, ein von Wolf Feuerhahn und Pascale Rabault-Feuerhahn herausgegebenes Themenheft der *Revue germanique internationale* 12 (2010). Zu internationalen Kongressen im 19. Jahrhundert, siehe »Les Congrès scientifiques internationaux«, ein von Brigitte Schroeder-Gudhus herausgegebenes Themenheft der *Relations Internationales* 62 (1990).

Kongresse. Jeder Kongress – der erste in Paris 1900 im Rahmen der Weltausstellung, der zweite in Genf 1904, der dritte 1908 in Heidelberg, bis zum letzten vor dem Krieg, der 1911 in Bologna stattfand – stellte ein wichtiges Moment in der Bestimmung der Fragen und der Themen dar, die internationale Resonanz erhalten sollten.³

Wenngleich die Kongresse die Kommunikation und Kooperation zwischen den Wissenschaftlern stärkten, so führten sie doch auch zu Auseinandersetzungen. Denn obwohl die Absicht der Kongresse in der Verwirklichung der Idee einer internationalen philosophischen Gemeinschaft lag, beseitigten sie den nationalen Charakter der wissenschaftlichen Unternehmungen nicht. Im Zeitalter von Nationalismen und Rivalitäten zwischen den Großmächten wurden sowohl Austausch und Kooperation zu gemeinsamen philosophischen Themen angeregt als auch Wettbewerb und Animositäten angefacht. Die geopolitische Lage spiegelte sich in der Wahl der gastgebenden Städte und der Einmischung staatlicher Behörden wider. Die meisten Kontroversen betrafen das Deutsche Reich. Insbesondere nach 1870 wurde Deutschland als das politisch und industriell sowie wissenschaftlich tonangebende Land erachtet. Deswegen ist der Versuch, durch die Kongresse eine »wissenschaftliche Internationale« zu etablieren, mit Hinblick auf die deutsch-französischen Rivalität als eine kulturelle Strategie zu interpretieren, die die deutsche wissenschaftliche Vormachtstellung, in der Philosophie wie in anderen Bereichen, abschwächen sollte.⁴ Die Anzahl der deutschen Teilnehmer war schon auf dem Heidelberger Kongress 1908 gesunken, auf dem wichtige Persönlichkeiten wie Wundt, Dilthey, Rickert und Simmel nicht anwesend waren. In der gleichen Zeit trat eine *lateinische Annäherung* ein, in der französische und italienische Intellektuelle die gemein-

³ Die Diskussionen auf den Kongressen finden ein Echo in den Fachzeitschriften der einzelnen Länder und den Briefwechseln der Teilnehmer. Zudem werden Tagungsbände veröffentlicht: *Congrès international de philosophie, I^{er} Congrès international de philosophie*, 4 Bde., Paris 1900–1903 und Nendeln-Lichtenstein 1968; *Congrès international de philosophie: 2. Session tenue à Genève du 4 au 8 septembre 1904*, hg. v. Edouard Claparède, Genève 1905 und Nendeln-Lichtenstein 1968; *Bericht über den III. Internationalen Kongress für Philosophie zu Heidelberg 1. bis 5. September 1908*, hg. v. Theodor Elsenhans, Heidelberg 1909; Nendeln-Lichtenstein 1974; *Congresso internazionale di filosofia, Atti del 4. congresso internazionale di filosofia. Bologna, 5–11 aprile 1911*, Genova 1911 und Nendeln-Lichtenstein 1968.

⁴ Feuerhahn und Rabault-Feuerhahn, »Présentation: la science à l'échelle internationale«, *Revue germanique internationale* 12 (2010), 5–15, <https://doi.org/10.4000/rgi.246>.

same Absicht zum Ausdruck brachten, Philosophie und Wissenschaft einander näherzubringen.⁵

Betrachtet man den Ablauf des IV. Internationalen philosophischen Kongresses, der im April 1911 in Bologna stattfand, so wird schnell ersichtlich, dass die nationalen philosophischen Kontraste des Jahres 1914 keine Neuheit waren. Sogar im relativ engen italienischen philosophischen Milieu begannen Idealisten und Positivisten zur Abgrenzung, sich als deutschland- bzw. frankreichfreundlich zu positionieren. Bei der Organisation des Kongresses von Bologna, der wie die vorherigen von der *Société française de philosophie* gefördert wurde, hatte der Mathematiker Federigo Enriques das französische Netzwerk und die Kollegen aus der Wissenschaft so sehr bevorzugt, dass Benedetto Croce sich über das ungleiche Verhältnis der Wissenschaftler und die geringe Zahl an deutschen Philosophen unter den Gästen beklagte. So schrieb er zwei Monate vor dem Kongress an Giovanni Gentile:

Ich habe [Enriques] gesagt, dass die deutsche Abteilung *ungeheuerlich* ist; er hat deswegen versprochen, sie um zwei Philosophen zu erweitern: es handelt sich um *Windelband* (den nicht einzuladen eine schwere Beleidigung wäre, angesichts der Tatsache, dass er Präsident des letzten Kongresses war, dass er dorthin mehrere Italiener eingeladen hat, und dass er an der Auswahl Italiens als Austragungsort des vierten Kongresses beteiligt war) und *Eucken*. Sollten sie die Einladung nicht annehmen, hat er versprochen, stattdessen Simmel und Rickert einzuladen.⁶

Im Gegensatz zum geringen Umfang der deutschen und englischen Delegationen stach die Anwesenheit von Bergson, Poincaré, Langevin und Boutroux in der französischen Delegation ins Auge. Die von Boutroux gehaltene Eröffnungsrede mit ihrer Würdigung des 50. Jubiläums der Einheit Italiens war ein Symbol für die Annäherung von Frankreich und Italien und den »eher lateinischen als internationalen«⁷ Charakter dieser Veranstaltung, wie einige Berichte über den Kongress bemerkten.

⁵ Stéphan Soulié, »La Revue de métaphysique et de morale et les congrès internationaux de philosophie (1900–1914): une contribution à la construction d’une Internationale philosophique«, *Revue de métaphysique et de morale* 4 (2014), 467–81.

⁶ Vgl. den Brief vom 3. Februar 1910 in Benedetto Croce u. a., *Lettere a Giovanni Gentile (1896–1924)*, Milano 1981, 370.

⁷ Henri Norero, »Compte rendu général. IVe Congrès international de philosophie, Bologne, 6–11 avril 1911«, *Revue de métaphysique et de morale* 4 (1911), 617–84, hier 682.

Noch drei Jahre später, kurz vor dem Krieg, erwähnte Enriques solche Spannungen und erkannte ihre politische Bedeutung explizit an. In einem Brief von Januar 1914 beruhigte er Xavier Léon, der sich um die Reaktion Italiens im Fall eines Krieges sorgte. Er schrieb dem französischen Freund, dass die Mehrheit der italienischen Philosophen Frankreich mit Sympathie betrachteten, selbst wenn eine Minderheit von Hegelianern sich noch an Deutschland orientierte.

2. Die Kongresse und das Zerwürfnis des Krieges

Wie schon vor dem Krieg bemerkbar, war der Antagonismus zwischen den geistigen und kulturellen Institutionen Frankreichs und Deutschlands so stark und zentral, dass er sich auch andernorts auswirkte. In Falle Italiens lassen sich die politischen Positionen der Intellektuellen und sogar ihre Propagandatätigkeit kaum verstehen, wenn man sich auf die Betrachtung der nationalen Situation beschränkt. Vielmehr spiegelten diese Tätigkeiten viele Streitigkeiten wider, die von französischen und deutschen Intellektuellen jenseits der Alpen ausgelöst wurden. Häufig reagierten die Interventionen italienischer Intellektueller im ersten Kriegsjahr, dem Jahr der Neutralität Italiens, auf Reden, Manifeste oder Ereignisse in Frankreich oder Deutschland, um die eine oder die andere Seite anzugreifen oder zu verteidigen.⁸ Mit dem Krieg verschärft sich in der italienischen Philosophie die Rivalität zwischen Sympathisanten der *sorella latina* und der deutschen Kultur⁹, während sich auf internationaler Ebene der Spalt zwischen deutscher und französischer Philosophie erweiterte.¹⁰ Man erkennt das insbesondere daran, wie die italienischen

⁸ Briefe von Enriques an Léon vom 24. Januar und 4. Februar 1914, BVC, ms 361, zitiert in Stéphan Soulié, »La Revue de métaphysique et de morale et les congrès internationaux de philosophie (1900–1914)«.

⁹ Es würde jedoch zu weit gehen, in der italienischen Geistesgeschichte nur eine periphere Reproduktion der deutsch-französischen geopolitischen Situation zu sehen, die sich in Begriffe übersetzt, die im italienischen Kontext relevant sind und sich an die besondere politische und kulturelle Situation der Halbinsel anpassen. Für eine eingehendere Analyse dieses Phänomens siehe Caterina Zanfi, »Croce e i fiorentini durante la Prima guerra mondiale. Un fronte franco-tedesco nella filosofia italiana«, *Storicamente* 14 (2019), <https://doi.org/10.12977/stor732>.

¹⁰ Ein effektives Bild von der Beteiligung deutscher Intellektueller an der Propaganda zeichnet Hermann Lübke, *Politische Philosophie in Deutschland*, Basel/Stuttgart 1963, 178–188; eine detailliertere Rekonstruktion liefert Kurt Flasch, *Die geistige*

Intellektuellen auf das Engagement ihrer französischen und deutschen Kollegen in der Kriegspropaganda reagieren. Henri Bergsons Rede in der *Académie de sciences morales et politiques* vom 8. August 1914 fand besonders starken Widerhall. Bergson setzt den Kampf gegen Deutschland mit einem »Kampf der Zivilisation gegen die Barbarei«¹¹ gleich, Auftakt für eine ganze Reihe von antideutschen Propagandareden, die Boutroux als »philosophischen Kreuzzug«¹² bezeichnete. Die Identifizierung von deutscher Kultur und Barbarei wird sowohl inner- als auch außerhalb Frankreichs vielfach aufgegriffen. In Deutschland hingegen erregt die Rede Unmut, beispielsweise bei Wilhelm Wundt, Gerhard Hauptmann, Fritz Mauthner und sogar bei Bergsons Bewunderer Georg Simmel.¹³ Kurz darauf finden sich mehrere Philosophen, beispielsweise Windelband und Eucken, unter den Unterzeichnern des *Anrufs an die Kulturwelt*, des sogenannten *Manifest der 93*, das auf kein geringeres Echo stoßen sollte als Bergsons Interventionen.¹⁴

Mobilmachung. Eine gute Skizze der Geschichte der französischen intellektuellen Front in jenen Jahren findet sich in Christophe Prochasson und Anne Rasmussen, *Au nom de la Patrie: les intellectuels et la Première Guerre mondiale, 1910–1919*, Paris 1996; Martha Hanna, *The mobilization of intellect*, Cambridge 1996. Domenico Losurdo stellt beide Bereiche gegenüber in »La seconde guerre de Trente ans et la ›croisade philosophique‹ contre l'Allemagne«, in *La réception de la philosophie allemande en France aux XIXe et XXe siècles*, hg. v. Jean Quillien, Villeneuve-d'Ascq 1994, 171–205, sowie Marc De Launay, »Professorenkriegsliteratur«, *Revue de métaphysique et de morale* 31/3 (2001), 365. <https://doi.org/10.3917/rmm.013.0365> und Gilbert Merlio, »La guerre des intellectuels français et allemands«, in *Centenaire d'au-dessus de la mêlée de Romain Rolland. Regards sur un texte de combat*, hg. v. Landry Charrier und Roland Roudil, Dijon 2015, 29–42.

¹¹ Siehe Henri Bergson, *Mélanges*, Paris 1972, 1102.

¹² Émile Boutroux, *L'Allemagne et la guerre*, Paris/Nancy 1915.

¹³ Caterina Zanfi, *Bergson und die deutsche Philosophie: 1907–1932*, übers. von Peter Nickl, Freiburg/München 2018.

¹⁴ Der Appell wurde unter anderem von Planck, Haeckel und Wundt unterzeichnet und am 4. Oktober 1914 im *Berliner Tageblatt* veröffentlicht. Schon am 13. Oktober brachte *Le Temps* eine französische Übersetzung. Zur Geschichte siehe Bernhard vom Brocke, »Wissenschaft und Militarismus«. Der Aufruf der 93 »An die Kulturwelt!« und der Zusammenbruch der internationalen Gelehrtenrepublik im Ersten Weltkrieg«, in *Wilamowitz nach 50 Jahren*, hg. v. Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff et al., Darmstadt 1985, 649–719; Jürgen von Ungern-Sternberg und Wolfgang von Ungern-Sternberg, *Der Aufruf »An die Kulturwelt!«: das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg mit einer Dokumentation*, Stuttgart 1996. Die Reaktionen der französischen Intellektuellen werden behandelt von Hanna, *The Mobilization of Intellect*, 78–105.

Welche Rolle spielten die Internationalen Kongresse für Philosophie nach einem solchen Zerwürfnis? Nach Bologna war eine weitere Tagung 1915 in London vorgesehen, die wegen des Krieges abgesagt wurde. Erst nach dem Krieg gab es wieder zaghafte Versuche, internationale philosophische Treffen zu organisieren, die aber nur »unter Freunden« stattfanden. Das bedeutendste internationale Treffen in den ersten Jahren nach dem Krieg fand vom 24. bis zum 27. September 1920 in Oxford statt. Offiziell nicht als Kongress, sondern als Meeting – das *Oxford Meeting* – bezeichnet, war es eine Antwort auf die Ungeduld derjenigen, welche die Fortsetzung der internationalen Kongresse erwarteten. Die *Aristotelian Society* und andere britische wissenschaftliche Gesellschaften hatten zu dieser Veranstaltung nur amerikanische und französische Philosophen eingeladen. Im Corpus Christi College hielt Bergson den Öffnungsvortrag des Meetings,¹⁵ an dem unter anderem der Präsident des Kongresses Ferdinand Canning Scott Schiller, Alfred North Whitehead und Bertrand Russell sowie die Franzosen Étienne Gilson, Elie Halévy, Marcel Mauss, Dominique Parodi und der Pazifist Théodore Ruysen teilnahmen.

Ein Jahr später, vom 27. bis zum 31. Dezember 1921, organisierte die *Société française de philosophie* eine außerordentliche Sitzung ihres Kongresses an der Sorbonne – an der die amerikanischen, englischen, belgischen, italienischen und französischen philosophischen Gesellschaften teilnahmen¹⁶. Der Boykott deutscher Intellektueller war offiziell und wurde auch auf den internationalen Kongressen anderer Disziplinen praktiziert.

3. Die Vorbereitung des Kongresses in Neapel und die erneute Öffnung zu den Deutschen

Erst nach den Verträgen von Locarno, durch die Deutschland allmählich wieder in die internationale Gemeinschaft integriert wurde, verzichteten Politiker und Diplomaten, auf den Druck der Wissenschaftler hin, auf Boykotte und Gegenboykotte. Philosophie, Literatur und

¹⁵ Raymond Lenoir, »Henri Bergson au Meeting d'Oxford«, *Revue philosophique de la France et de l'étranger* 149 (1959), 339–43.

¹⁶ Société française de philosophie, *Congrès de la Société française de philosophie, session extraordinaire tenue à la Sorbonne du 27 au 31 décembre 1921 – Congrès des Sociétés américaine, anglaise, belge, italienne et de la Société française de philosophie. Communications et discussions*, Paris 1924.

Rechtswissenschaft beendeten die gegenseitigen Ausschlüsse als erste Disziplinen.¹⁷ Der 1924 in Neapel stattfindende *Internationale Kongress für Philosophie* ist die erste Unterbrechung der Ausschlusspraxis und somit der erste Versuch, wieder an das kosmopolitische Ideal anzuknüpfen, welches die Kongresse von Anfang an motiviert hatte. Was dabei auf dem Spiel stand ist eher politischer als philosophischer Natur. Wenn auch kaum über den Krieg gesprochen wurde, so lag in dessen Überwindung die wichtigste Motivation des Kongresses, wie schon im Einladungstext deutlich wurde. So schrieb Antonio Aliotta, Professor an der Universität von Neapel und Mitglied des Organisationskomitees, an Hans Vaihinger und damit an die ganze Kant-Gesellschaft:

Es ist nun Zeit, daß sich wieder freundschaftliche Beziehungen zwischen den Philosophen aller Nationen herstellen. Italien hat die Bewegung des deutschen Denkens immer mit Sympathie verfolgt und tut dies auch heute noch. Wir werden uns freuen, den deutschen Kollegen hier in Neapel die Hand zu drücken und mit daran zu arbeiten, daß die Feindschaft mit den anderen Nationen aufhört.¹⁸ Dieselbe Idee fand im Vorwort der Akten des Kongresses Ausdruck, wo Guido Della Valle, Generalsekretär des Kongresses, auf die »geistigen Gründe« für die Wiederaufnahme der persönlichen Beziehung zwischen den Denkern der ganzen Welt »unter Ausschluss keiner Nationalität, keiner doktrinären Strömung, keiner Religion und keiner politischen Partei«¹⁹ hinwies. Und er fügte hinzu: »Es war die Wiedergeburt des modernen Zivilbewusstseins, das der Wissenschaft einen höheren Rang zuspricht als einer Rasse oder Denkrichtung und auf die Stärke des menschlichen Fortschritts vertraut.«²⁰

Nichtsdestoweniger scheuten sich die Deutschen zunächst, die Einladung anzunehmen. So schrieb zum Beispiel Karl Vossler seinem Freund Benedetto Croce, dass zuerst die Münchener Universität Zuschüsse genehmigen müsse und man sicher sein müsse, dass der Vertreter der Hochschule nicht auf den belgischen Kardinal Mercier

¹⁷ Siehe Brigitte Schröder-Gudens, *Deutsche Wissenschaft und internationale Zusammenarbeit 1914–1928*, Genève 1966, sowie *Les Scientifiques et la paix. La communauté scientifique internationale au cours des années 20*, Montréal 1978; Daniel J. Kevles, »Into Hostile Political Camps: The Reorganization of International Science in World War I«, *Isis* 62 (1971), 47–60.

¹⁸ Aliottas Einladung wurde in den *Kant-Studien* 28 (1923), 493–496 veröffentlicht.

¹⁹ *Atti del 5. congresso internazionale di filosofia: Napoli 5–9 maggio 1924*, hg. v. Guido Della Valle, Napoli 1925, reprint Nendeln 1968, XI.

²⁰ Ebd., XII.

treffen werde, in dem man einen »allbekannte[n] Verleumder [der deutschen] nationalen Ehre«²¹ sah. Vossler erinnerte an eine unerfreuliche Episode zwei Jahre zuvor, als die Universität eine »in malakautischen Begriffen« gehaltene Einladung zur 700-Jahr-Feier der Universität Padua abgelehnt hatte, da sie in dieser einen Deckmantel für eine Feier der »befreiten« Provinzen sah.²² Zudem wünschte er ausdrücklich, dass die Feiern »Grund zu Freude und Festlichkeit für alle Gäste seien, und dass sie Beschämung für keinen bedeuten.«²³ In seiner Antwort suchte Croce Vossler zu beruhigen. Er informierte seinen deutschen Freund, dass Mercier die Einladung abgelehnt hatte, obwohl er von den Neuthomisten zur Gedenkfeier für Thomas von Aquin eingeladen worden war. Außerdem versicherte Croce, dass der Kongress einen internationalen und inklusiven Charakter haben würde, worum er sich persönlich gekümmert habe:

Zum Internationalen Philosophischen Kongress wurden Wissenschaftler aller Nationalitäten eingeladen, ohne gehässige Anspielungen zu machen. Ich habe dies als Bedingung dafür gestellt, dass mein Name im Ehrenkomitee geführt wird. Dies wird also einer der ersten tatsächlich internationalen Kongresse nach dem Krieg werden.²⁴

Die Auswahl Neapels als Veranstaltungsort sollte auch den deutschen Philosophen entgegenkommen. Anlass war das 700. Gründungsjubiläum der dortigen Universität. Die Präsenz Croces, Vertreter einer bedeutenden hegelianischen Tradition, sowie mehrerer deutscher wissenschaftlichen Institutionen in der Stadt machte Neapel zu einem attraktiveren Ziel für die Deutschen als andere italienische Städte wie beispielsweise Bologna oder Florenz, wo kulturelle und intellektuelle Beziehungen Frankreich favorisierten.²⁵ Während sich

²¹ Benedetto Croce und Karl Vossler, *Carteggio Croce-Vossler, 1899–1949*, Bari 1951, 287, Brief vom 24. Januar 1924.

²² Croce/Vossler, *Carteggio*, 287.

²³ Ebd., 288.

²⁴ Ebd., 289, Brief vom 25. Januar 1924.

²⁵ Während des Krieges förderte die Universität Bologna mehrere Initiativen zur Gründung »lateinischer wissenschaftliche Bunde« (z. B. in der Mathematik, durch Vito Volterra); in Florenz hatte das Institut Français im Rahmen seiner Kulturprogramme eine massiv anti-deutsche Propaganda betrieben. Julien Luçhaire, Leiter des Instituts, hatte in dieses Programm Philosophen wie Dominique Parodi einbezogen und sich mit den Autoren des literarischen Zeitschrifts *Lacerba* vernetzt. Siehe Zanfi, »Croce e i fiorentini durante la Prima guerra mondiale. Un fronte franco-tedesco nella filosofia italiana«.

die Florentiner Intellektuellen 1914 für einen Kriegseintritt an der Seite Frankreichs aussprachen, vertraten Croce und andere Professoren aus Rom und Neapel eine neutralistische Position. Ihr wichtigstes Organ war die Zeitschrift *Pro Italia Nostra*,²⁶ in dem sie nicht nur politische Analysen lieferten, sondern auch auf ideologisch verzerrende und karikierende Lektüren der deutschen Philosophie, Poesie und Musik reagierten, die bereits in den ersten Kriegsmonaten seitens französischer und italienischer Intellektueller verbreitet wurden. Gleichzeitig jedoch wurde die Eröffnung eines Französischen Instituts in Neapel, nach dem Vorbild der Florentiner Einrichtung, untersagt. Erst nach 1919 konnte das *Commissariat général de la Propagande* das *Institut français* in Neapel einweihen.²⁷ Im Jahr 1921 lagen die diesem Institut zur Verfügung stehenden Mittel deutlich über dem Haushalt des Instituts in Florenz. Ausdrückliches Ziel war es, dem deutschen Einfluss in Neapel entgegenzuwirken, der unter anderem auf der Position des Deutschen Anton Dohrn als Gründer, Leiter und Inhaber der Zoologischen Station gründete. Sein Sohn Reinhard, der die Station nach ihm leitete, wurde zu Beginn des Krieges ausgewiesen, und die italienische Regierung übernahm die Station. Nach dem Krieg suchte Benedetto Croce eine Lösung im Streit zwischen der Familie Dohrn und dem italienischen Staat. In seiner Funktion als Bildungsminister machte er in einer Rede vor dem Senat am 9. Dezember 1920 einen Kompromissvorschlag: die Leitung der Zoologischen Station wieder den Dohrns anzuvertrauen. Dies war seiner Ansicht nach die einzige Möglichkeit, die wissenschaftlichen Verbindungen und ihre organisatorische Funktionalität wiederherzustellen. Doch dazu kam es erst im Oktober 1923. Reinhard Dohrn wurde zum Direktor der Zoologischen Station ernannt, deren Eigentum aber beim Staat blieb. Sie wurde dem Bildungsministerium unterstellt und von einem Verwaltungsrat unter dem Vorsitz des Bürgermeisters von Neapel beaufsichtigt. Während des Kongresses 1924 zeugt nicht nur die Anwesenheit Dohrns von der Verbundenheit der Deutschen mit der Zoologischen Station, sondern auch die emotiona-

²⁶ Anno 1, n. 1 (6 dic. 1914)-a. 2, n. 24 (13 Giugno 1915), Roma 1914–1915. Vgl. Klaus Heitmann, »Die Gruppe *Pro Italia nostra*«, in *Das italienische Deutschlandbild in seiner Geschichte. Bd. III, Das kurze zwanzigste Jahrhundert (1914–1989), I. Italien gegen Deutschland: der Erste Weltkrieg*, Heidelberg 2012, 225–244.

²⁷ Sandrine Iraci, »La politica culturale francese in Sud Italia nel periodo fra le due guerre: l'Istituto francese di Napoli, 1919–1940«, *L'Acropoli* 5 (2011), 453–80.

len Erinnerungen Hans Drieschs an seine Forschungsaufenthalte dort.

Die deutsche kulturelle Hegemonie in Neapel vor dem Ersten Weltkrieg zeigt sich auch daran, dass an der Universität keine Vorlesungen zur französischen Philosophie gehalten wurden. Als Gegengewicht zur deutschen Philosophie bietet das neugegründete *Institut français* nach dem Krieg nicht nur die traditionellen Sprachkurse an, sondern auch Vorlesungen zur Geschichte der französischen Philosophie, die es beispielsweise in Florenz oder Mailand nicht gab.²⁸ Neapel blieb auch nach dem Krieg lange von deutscher Philosophie geprägt, und an der Universität gab es zwar zwei Lehrstühle für deutsche Philosophie, aber keinen für französische. Auch in dieser Hinsicht war die Teilnahme der französischen Delegation am Kongress strategisch. Camille Schuwer, der am Institut Français in Neapel Philosophiegeschichte lehrte, hielt in diesem Rahmen auch einen Vortrag über Ästhetik – der Disziplin *par excellence* des Hegelianers Croce.

Zumindest auf institutioneller Ebene war der Kongress recht erfolgreich: es nahmen 29 philosophische Gesellschaften teil, darunter acht deutsche, nämlich die *Deutsche Philosophische Gesellschaft*, die *Kant-Gesellschaft*, die *Schopenhauer-Gesellschaft*, die *Nietzsche-Gesellschaft*, die *Psychologische Gesellschaft*, die *Internationale Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie* sowie die *Societas Spinozana*. Die Resonanz der Veranstaltung in den internationalen, vor allem den deutschen, philosophischen Zeitschriften war stark. Die Rezensionen lobten besonders die versöhnlichen Bemühungen, die

²⁸ Schon von 1915 bis 1918 hatte Luchaire Konferenzen in den südlichen Regionen organisiert, um nicht nur der Kultur Deutschlands, sondern auch der des englischen Verbündeten, dessen wirtschaftliche Rolle in Süditalien traditionell sehr stark war, entgegenzuwirken. Maurice Mignon, *agrégé* in Italienisch, Professor an der Universität Lyon und Mitarbeiter des im Frühjahr 1918 geschaffenen und vom Sekretär der Botschaft Tondeur-Scheffler geleiteten *Bureau de la Propagande intellectuelle et universitaire*, argumentierte, es sei notwendig, Croces Sympathie und das Interesse an der französischen Kultur zu wecken und die Tatsache wettzumachen, dass Croces Werk in Frankreich kaum bekannt sei. Das *Institut français Naples* wurde im Juli 1918 als Zweigstelle des Instituts in Florenz geboren und 1921 der Universität Grenoble eingegliedert. In seinem Bericht an Clemenceau Ende 1919 notiert Camille Barrère, dass »lange Zeit, aber auch heute noch, mit Benedetto Croce, die deutsche Philosophie und das deutsche Denken dieses Land am stärksten durchdrungen haben« und motiviert damit die Einrichtung eines Kurses zur »Geschichte der französischen Philosophie« am Institut in Neapel. Dabei besteht er darauf, dass der Dozent für die »Geschichte der lateinischen Philosophien« mit besonderer Sorgfalt ausgewählt werden müsse. Siehe Iraci, ebd.

persönlichen Beziehungen zwischen den Philosophen verschiedener Nationen neu zu knüpfen. Kritik gab es an der Abwesenheit großer Philosophen, die vor dem Krieg für gewöhnlich an den Kongressen teilgenommen hatten. Dabei ist jedoch zu beachten, dass einige der berühmtesten Philosophen und Wissenschaftler, die bei früheren Veranstaltungen zugegen gewesen war, zwischenzeitlich gestorben waren, so etwa Henri Poincaré (gest. 1912), Oswald Külpe und Wilhelm Windelband (1915), Ernst Mach und Victor Delbos (1916), Émile Durkheim (1917), der Jurist Joseph Kohler (1919), oder Émile Boutroux (1921). Die Italiener, insbesondere die Neapolitaner, stellten die Mehrheit, darunter viele vom Neapolitaner Philosophieprofessor Antonio Aliotta eingeladene Positivisten. Außerdem fanden sich Neuthomisten wie Agostino Gemelli und Modernisten wie Ernesto Buonaiuti ein, zudem Psychologen und Soziologen. Neben Croce und Gentile, der als Bildungsminister Präsident des Ehrenkomitees des Kongresses war, nahmen weitere Neuidealisten teil. Jedoch waren etwa Giovanni Papini und Giuseppe Prezzolini, Croce nunmehr offen feindlich gesinnt, nicht anwesend. Bei den Franzosen fehlten unter anderem Xavier Léon, Herausgeber der *Revue de métaphysique et de morale* und von Anfang an Unterstützer der Kongresse. Er sandte jedoch ein Grußwort. Darüber hinaus war Bergson abwesend, damals sehr angespannt als Präsident der Internationalen Kommission für intellektuelle Kooperation im Völkerbund – eine Art Wiedergutmachung für seine intensive Propagandatätigkeit während des Krieges. Doch finden sich auch wichtige Persönlichkeiten, wie beispielsweise Léon Brunschvicg und Étienne Gilson, oder der Psychologe Raoul Mourgue. Maurice Blondel hingegen schickt lediglich den Aufsatz *Vie intérieure und vie spirituelle* (über Delbos und Maine de Biran), der von Brunschvicg vorgetragen wird. Auch bei den Deutschen fehlen einige, die 1911 teilgenommen hatten, so etwa Hermann Keyserling, während des Krieges Pazifist und 1924 schon mit der Schule der Weisheit in Darmstadt beschäftigt. Andere kommen wieder: Carl Müller-Braunschweig, Richard Müller-Freienfels, Karl Gebhardt, Vertreter der Societas Spinoziana, und Hans Vaihinger, der 1911 lediglich einen Text nach Bologna geschickt hatte. Die Ankunft Albert Einsteins, dessen Relativitätstheorie eine ganze Sektion des Kongresses gewidmet war, war für den 1. Mai vorgesehen; er musste jedoch aus gesundheitlichen Gründen absagen. Reinhard Dohrn nahm teil und, wie bereits erwähnt, kam Hans Driesch nach Neapel, ebenso wie mehrere Vertreter der Reichsregierung. In der Soziologi-

schen Sektion des Kongresses sind die deutschen Gäste in der Mehrheit, unter ihnen Ferdinand Tönnies und Gottfried Salomon. Die *Nietzsche-Gesellschaft*, 1919 in München gegründet, wird von ihrem Gründer und Präsidenten Friedrich Würzbach selbst vertreten.²⁹ Hier steht jedwede Hommage an Frankreich außer Frage: in seinem Beitrag behauptet Würzbach, Philosophien würden durch rassistische Tendenzen beeinflusst und spricht nicht nur von Kant und anderen als »deutschen Philosophen«, sondern auch allgemein von den »philosophischen Deutschen« – ein rassistisches Argument, dass er im Laufe seiner Karriere bei zahlreichen Gelegenheiten verwenden sollte.

In Bologna 1911 war die *Schopenhauer-Gesellschaft* von Paul Deussen vertreten worden, der auf Französisch vorgetragen hatte³⁰ – 1924 unvorstellbar. Nun hielt ein Schüler Deussens, der Volkshochschullehrer Franz Mockrauer, einen Vortrag über den Einfluss Schopenhauers auf eine ganze Reihe europäischer Denkrichtungen der Gegenwart (z. B. Intuitionismus, Voluntarismus), nannte allerdings keine Namen. So gelang es ihm zumindest, die Plagiatsvorwürfe nicht thematisieren zu müssen, mit denen Wundt während des Krieges Bergson überhäuft hatte.³¹ Mockrauer sah die Schopenhauer-Gesellschaft stets den Prinzipien des Mitleids und dem Glauben an ein Weltbürgertum verpflichtet, ganz im Gegensatz zur völkisch orientierten Neuen Deutschen Schopenhauer-Gesellschaft, die sich 1920 abgespalten hatte. Letztere wurde in Neapel offiziell von der antisemitischen Schriftstellerin Maria Gröner, Autorin des Buchs »Schopenhauer und die Juden«, das zum Bruch mit Deussens Schopenhauer-Gesellschaft geführt hatte.³²

Es waren keine Österreicher anwesend, wenige englische Philosophen und noch weniger amerikanische. Trotz der formalen Unterstützung der *Aristotelian Society*, der *British Psychology Society*, der

²⁹ Er sollte später einen Bericht seiner Reise nach Italien veröffentlichen: Friedrich Würzbach, »Die Vertretung der Nietzsche-Gesellschaft auf dem V. Internationalen philosophischen Kongress zu Neapel im Mai 1924«, *Ariadne. Jahrbuch der Nietzsche-Gesellschaft* (1925), 135–148.

³⁰ Paul Deussen, »Sur une nouvelle édition des écrits de Schopenhauer«, in *Atti del 4. congresso internazionale di filosofia*, 272.

³¹ Arnaud François, »Bergson plagiaire de Schopenhauer? Analyse d'une polémique«, *Etudes Germaniques* 60/3 (2005), 469–90.

³² Maria Groener, *Schopenhauer und die Juden*, München 1920. Zur Ideologiegeschichte der Schopenhauer-Gesellschaft, siehe Fabio Ciraci, *In lotta per Schopenhauer. La «Schopenhauer-Gesellschaft» fra ricerca filosofica e manipolazione ideologica (1911–1948)*, Lecce 2010.

American Association of Philosophy und der *Sociological Society*, unternahmen nur Samuel Alexander, Mary Zarchi und die Pädagogin Jessie White – Nachfolgerin von Maria Montessori – die Reise aus England. Dies lag möglicherweise daran, dass der Kongress ursprünglich 1915 in London stattfinden sollte, weswegen die Engländer ihr Mandat an die Amerikaner abtraten. Italien hatte kein Mandat des Internationalen Komitees erhalten – die Entscheidung wurde einfach während des Kongresses der *Società Filosofica Italiana* in Oktober 1923 in Florenz gefällt. Wie die *Revue de métaphysique et de morale* anmerkte, »wäre der Kongress schon seinem Ursprung und nicht nur seinem Begriff nach international ausgerichtet gewesen, wären die Zusagen weniger zögerlich, zahlreicher und enthusiastischer gewesen«. ³³ So fügte sich dieser Kongress auch verspätet in die Reihe der Internationalen Kongresse ein: Erst am letzten Tag erklärten sich die Engländer und Amerikaner damit einverstanden, dass der nächste Kongress der sechste und nicht der fünfte sein würde. Die niedrige Zahl englischer und amerikanischer Teilnehmer mag auch damit zusammenhängen, dass im Gegensatz zu Thomas von Aquin, Kant und Maine de Biran keinem angelsächsischen Philosophen die Ehre einer offiziellen Feier zuteilwurde.

4. Die Kant-Gedenkfeiern: Philosophiegeschichte und Diplomatie

Zusätzlich zur 700-Jahr-Feier der Universität Neapel fanden im Rahmen des Kongresses drei weitere Gedenkfeiern statt: zum 650. Todestag des hl. Thomas von Aquin, dem ersten Dozenten für Philosophie an der Universität Neapel; zum 200. Geburtstag Immanuel Kants; und zum 100. Todestag von Maine de Biran. Den offiziellen Gedenkfeiern kam große Bedeutung zu; sie brachten zwar kaum philosophische Neuheiten, liefen aber ohne Streitereien ab. Aliotta selbst wies auf die »geringe Kampfbereitschaft der Neuhegelianer« ³⁴ hin. So wurde es ein ziemlich langweiliger Kongress, der historisch fast vergessen wurde. Gerade im Vergleich mit früheren internationalen phi-

³³ Emmanuel Leroux, »Souvenirs du Congrès de Naples«, *Revue de métaphysique et de morale* 1 (1925), 123–125, hier 127.

³⁴ Antonio Aliotta, »Il congresso internazionale di filosofia di Napoli«, *L'Italia che scrive* 6 (1924), 102.

losophischen Kongressen wie denen in Genf und Heidelberg, auf denen sich Gigantomachien zwischen Pragmatismus und Idealismus abspielten, drängt sich der Eindruck auf, dass der Neapel-Kongress ein eher unsystematisches und streitsüchtiges Treffen war. Am Internationalen Kongress 1924 mussten zunächst die nationalen Gegensätze ausgeglichen werden, die während des Krieges die theoretischen Widersprüche entstellten hatten.

Unter diesem Gesichtspunkt kommt den Gedenkfeiern zu Kants 200. Geburtstags im Rahmen eines solchen Kongresses eine ganz besondere Bedeutung zu. Eine einem deutschen Philosophen gewidmete Veranstaltung ermöglichte die Einbeziehung deutscher Intellektueller, insbesondere der in Neapel von Vaihinger und Arthur Liebert vertretenen *Kant-Gesellschaft*, einer der wichtigsten philosophischen Gesellschaften in Deutschland/weltweit/auf dem Kongress.³⁵ Dass die Wahl eines Bezugspunkts für den Kongress auf Kant fiel hatte auch diplomatische Gründe, schlug sie doch versöhnliche Töne in den schwierigen deutsch-französischen Beziehungen an. Kant war nämlich nicht nur Repräsentant der deutschen Philosophie, sondern wurde auch in Frankreich außerordentlich positiv rezipiert: der Kantianismus war die offizielle Philosophie der akademischen Kultur der Dritten Republik.³⁶ Auch während des Krieges wurde Kant, selbst in den schärfsten Angriffen auf die deutsche Philosophie, immer gerettet.³⁷ Auch hier ist das Beispiel Bergsons emblematisch. In seinen Kriegsreden wurden deutsche Politik und Philosophie immer als Ausdruck einer tief mechanischen und materialistischen Kultur interpretiert, im Gegensatz zur moralischen Überlegenheit Frankreichs und seiner englischen und später amerikanischen Alliierten. Aber selbst Bergson, der gar kein Kantianer war, wollte (oder konnte) nicht die ganze deutsche philosophische Tradition verdammen. Und so übernahm er das Argument, es gebe »zwei Deutschland«: einerseits das vereinheitliche, von Kants Lehre der »moralischen Schönheit«³⁸ und

³⁵ In einem Einladungsbrief an Vaihinger zur Kant-Gedenkfeier bittet Aliotta, die Einladung »den Mitgliedern der Verwaltungsausschusses der Kant-Gesellschaft, den Herrn Geheimrat Meyer und Geheimrat Lehman und den Herren Professoren Cassirer, Frischeisen-Köhler, Lieber, Menzer, Stammler und Ziehen mitzuteilen.«, veröffentlicht in *Kant-Studien* 28 (1923), 493–496.

³⁶ Siehe und Laurent Fedi, *Kant, une passion française 1795–1940*, Hildesheim 2018. Wie der Essay von Hanna, *The mobilisation of intellect*, im Detail gezeigt hat.

³⁷ Vgl. Bergson, *Mélanges*, 1109. Die Aussparung Kants in den Angriffen gegen die deutsche Kultur im allgemeinen ist eine in der nationalistischen französischen Rhe-

von der »Gefühls« philosophie Jacobis und Schopenhauers geprägte Deutschland, und andererseits das, letztendlich besiegte, Deutsche Reich, von der Starrheit des Hegelschen Systems beherrscht, dem mechanischen Gehorsam und Kult der Kraft verschrieben.³⁹ Bergsons Rekonstruktion zufolge waren durch die Reichsgründung Introspektion und Bildung der Persönlichkeit einer kargen und oberflächlichen Kultur der Exteriotität geopfert worden. Es stellte doch ein Leitmotiv der französischen, italienischen, britannischen und amerikanischen Kriegsrhetorik dar: Man findet mehrere Beispiele der Unterscheidung zwischen zwei bestimmten Charakteren der deutschen Philosophie bereits in den Kriegsaufgaben des Preußisch-Französischen Krieges. Diese findet sich in zwei Artikeln von Elme-Marie Caro in der *Revue des Deux Mondes* aus den Jahren 1870 und 1871. Caro unterschied dort zwischen zwei deutschen Gesinnungen, die erste die »der Universitäten [...], der Bücher und des Privatlebens«, die nichts mit der zweiten, der politischen zu tun habe: »die erste ist idealistisch und träumerisch, die zweite ist ungeheuer geschickt auf der Weltbühne, allzu utilitaristisch, unersättlich.«⁴⁰ Caro führte diese zwei Gesichter Deutschlands auf die zwei Portraits zurück, die Madame de Staël und Heinrich Heine gezeichnet hatten. Er war der Meinung, dass der Sieg des zweiten Deutschland über das »Gefühlsdeutschland« unvermeid-

torik oft gebrauchte Strategie, um die Kant von der republikanischen Philosophie 1870 bis 1914 eingeräumte Sonderstellung zu rechtfertigen. Eine Beschreibung der französischen Kontroverse findet sich in M. Hanna, *The Mobilisation of Intellect*, 106–141.

³⁹ Bergson bedient sich dieses Topos in der Rede vom 12. Dezember in der Académie de sciences morales et politiques; siehe *Mélanges*, 1108–1109. Zur Rolle der Hegelschen Philosophie in den Jahren des Ersten Weltkriegs siehe die Studien von Domenico Losurdo, *Hegel und das deutsche Erbe. Philosophie und nationale Frage zwischen Revolution und Reaktion*, Köln 1989, 16–22 und, *La seconde guerre de Trente ans et la « croisade philosophique » contre l'Allemagne*, in Jean Quillien (hg. von), *La réception de la philosophie allemande en France aux XIX^e et XX^e siècles*, Villeneuve-d'Ascq 1994, 171–205. Losurdo konzentriert sich auf die umstrittene Idealisierung der westeuropäischen Zivilisation im Gegensatz zu einem stereotypisierten raubtierähnlichen Deutschland, dessen Charakter mit der hegelianischen Philosophie in Verbindung gebracht wurde. Gleichzeitig zeigt Losurdo die Umkehrung der antifranzösischen Rhetorik in Bezug auf die Epoche der antinapoleonischen Kriege, die dem französischen Staat vorwarf, mechanisch zu sein und die individuelle Persönlichkeit und Ethik an der Entwicklung zu hindern – was zu einer Spiegelung der stereotypen Bilder von Frankreich und Deutschland führte.

⁴⁰ Elme-Marie Caro, »La Morale de la guerre de la Prusse. Kant et M. de Bismarck«, *Revue des Deux Mondes* XCV (1870), 577–594, 580.

bar war. In der Tat habe sich schon zwischen dem Ende des 18. Jahrhunderts und dem »Zeitalter der Kanonen Krupps« bewiesen, dass das zweite Deutschland stärker als das erste sei.⁴¹ In seinen Reden, die Caros Worte direkt aufgreifen, stellte Bergson dieser Fratze das edle Antlitz eines Deutschlands gegenüber, das sich »Poesie, Kunst und Metaphysik« widme und »für Denken und Träumen gemacht« sei.⁴² Im Deutschland der Schlachtfelder herrsche die Sentimentalität eines schon verlorenen Deutschlands. Dieses »systematische« Deutschland war es, gegen das Frankreich, Verkörperung der moralischen Kraft, des Rechts und der Justiz, 1914 in den Krieg zog. Der historischen Fragwürdigkeit, wenn nicht gar Falschheit solcher Urteile zum Trotz,⁴³ bot die Gedenkfeier für einen »unberührbaren« Philosophen wie Kant die Chance zur Entspannung: Brunschvicg beispielsweise präsentierte eine ausschließlich Kant gewidmete Ausgabe der *Revue de métaphysique et de morale*, die Essays von Brunschvicg selbst sowie von Jean Nabert, Lewis Robinson und dem französischen Pazifisten Théodor Ruysen über *L'origine kantienne de la Société des Nations* enthielt. Die Hommage an Kant wird beinahe als Verpflichtung empfunden. In jeder Sektion des Kongresses, von der Pädagogik bis zum Recht, findet sich ein Beitrag zu Kant. Arthur Liebert, Präsident der Kantgesellschaft, erörterte die Überwindung der Alternative zwischen Kant und Thomas, und zeigte eine implizite und unbewusste Affinität und mutuelle Implikation von Kritizismus und Dogmatismus auf. Über die tiefgreifenden philosophischen und religiösen Unterschiede zwischen den beiden Positionen hinausgehend bestand Liebert auf der Mission der Einheit, Humanität und Freiheit der Philosophie, deren wichtigster Vertreter Kant sei und deren Arbeit der Kongress in Neapel in vollem Umfang aufgreife.⁴⁴

⁴¹ Ebd., »Les deux Allemagnes. Madame de Staël et Henri Heine«, *Revue des Deux Mondes* XCVI (1871), 5–20, 20.

⁴² Bergson, *Mélanges*, 1108.

⁴³ In seiner Studie *Hegel und das deutsche Erbe* zeigt Losurdo, dass die »sentimentale Philosophie« in Deutschland während des Krieges gar nicht vergessen wurde: von 1914 bis zum Nationalsozialismus gab es im Gegenteil ein Wiedererstarken romantischer und sentimentaler Tendenzen. Wie sehr die französischen philosophischen Urteile über Hegel und Kant vom Krieg konditioniert wurden, wird in der Lektüre von Vorkriegstexten, z. B. von Boutroux, besonders deutlich.

⁴⁴ Arthur Liebert, »Dogmatismus und Kritizismus: Festrede zur 200. Wiederkehr des Geburtstages Immanuel Kants«, in *Atti del quinto congresso internazionale di filosofia. Napoli 5–9 maggio 1924*, hg. v. Guido Della Valle, Napoli 1925, 1066–86.

Ein weiterer bedeutender Beitrag kam von einem Schüler Rudolf Euckens, Isaak Benrubi, der der gleichen Generation wie Scheler angehörte. Benrubi hatte seine gesamte Arbeit dem Austausch zwischen deutschen und französischen Philosophen gewidmet, darunter Übersetzungen und Essays über die Werke von Rousseau, Boutroux, Bergson und Eucken. Mit Einbruch des Krieges wurde seine Karriere, die seiner jüdischen Herkunft wegen ohnehin schon behindert wurde, weiter erschwert: 1914 war die deutsch-französische Freundschaft kein populäres Thema. Mit seinem Beitrag in Neapel konnte er endlich wieder einen Versuch unternehmen, Wechselwirkungen zu betonen und sprach von *einem doppelten* Transfer zwischen den Philosophien Kants und Maine de Birans sowie zwischen den philosophischen Strömungen der Gegenwart in Frankreich und Deutschland. In seinem Buch *Philosophische Strömungen der Gegenwart in Frankreich*⁴⁵ verglich er Maine de Biran, im Hinblick auf die Philosophie des Bewusstseins und der inneren Erfahrung, nicht mit Kant, sondern mit Fichte. Schon beim Oxford Meeting im September 1920 hatte Xavier Léon versucht, Fichte als Republikaner zu definieren, ihn vom imperialistischen Diskurs zu befreien und seine Philosophie international zu rehabilitieren. In Neapel beließ es Isaak Benrubi jedoch lieber mit einer Hommage an Kant und unterließ den Vergleich mit Fichte, der sich in der aktuellen Situation wenig für eine versöhnliche Rolle eignete. Fichte war in der deutschen »geistigen Mobilmachung« eine wichtige ideologische Funktion zugekommen, etwa in Euckens nationalistischer Interpretation.⁴⁶ Eucken unterschied sich damit von der französischen historiographischen Tradition, etwa der kanonischen Präsentation der französischen Philosophen des 19. Jahrhunderts durch einen Vergleich mit den deutschen in Hyppolite Taines Buch von 1857, und insbesondere dem Vergleich zwischen Maine de Biran und Fichte. In seinem während des Krieges verfassten Essay über *La philosophie française*⁴⁷ unternahm jedoch auch Bergson eine

⁴⁵ Isaak Benrubi, *Philosophische Strömungen der Gegenwart in Frankreich*, Hamburg 1928. Dies Buch wurde schon vor dem Krieg geschrieben aber erst 1928 bei Felix Meiner veröffentlicht.

⁴⁶ Siehe Elena Alessiati, »Der neue Fichte«: *Rudolf Eucken und die Vergeistigung des Krieges*, sowie *Lo spirito e la maschera. La ricezione politica di Fichte in Germania nel tempo della Prima Guerra Mondiale*, Bologna 2019.

⁴⁷ In Henri Bergson, *Mélanges*, 1171–1173. Für eine historiographische Einordnung des Essays im Kontext der Kriegsschriften Bergsons, siehe Caterina Zanfi, »National Philosophy and Human Genius. An Introduction to Bergson's Essay on French Phi-

Annäherung von Maine de Biran zu Kant und wies darauf hin, dass Maine de Biran seinen Idealismus durch die Entwicklung einer besonderen Form des Realismus überwunden habe.

Die Auswahl der Philosophen, denen Gedenkfeiern gewidmet waren, scheint sich daran orientiert zu haben, dass deren Denken als eher klassisch und von den philosophischen oder religiösen Debatten des Jahres 1924 weit entfernt angesehen wurden (so im Fall Maine de Birans) oder dass sich die Kontroversen zu Beginn des Jahrhunderts, wie die religiöse Debatte über den Modernismus oder die philosophischen und akademischen Streitigkeiten um den Neukantianismus, zumindest für den Moment einigermaßen erschöpft hatten. Nach vielen Jahren der nationalistischen Verzerrung der klassischen Autoren der Philosophiegeschichte kam der Suche nach friedlichen philosophischen Lektüren, die sich strikt jeder politischen und historiographischen Kontroverse zu enthalten hatten, im Kontext des Kongresses von Neapel eine bedeutende politische Funktion zu. In den ersten Jahren eines schwierigen und zerbrechlichen Friedens zwischen den europäischen Nationen bestand das Ziel dieses Kongresses in erster Linie darin, die persönlichen Zerwürfnisse zwischen Philosophen verschiedener Nationalitäten zu heilen, die sich während des Krieges auch auf Kosten philosophischer und historiographischer Stringenz verschärft hatten.

losophy«, *Philosophical Inquiries* 1 (2014), 193–98, <https://doi.org/10.4454/philing.v2i1.84>.